



Die deutsche Autobranche leidet besonders unter der Corona-Zwangspause. Fotos: dpa, Audi



Einbruch bei der Produktion erwartet

MÜNCHEN Die deutsche Industrie erwartet laut einer Umfrage des Ifo-Instituts wegen der Corona-Krise in den kommenden drei Monaten einen massiven Rückgang der Produktion. Wie das Forschungsinstitut am Dienstag in München mitteilte, sackte der Index der Produktionserwartungen im März um 22,8 Punkte auf minus 20,8 Punkte ab. Dies signalisiert eine Schrumpfung der Produktion und ist der schärfste Einbruch seit Beginn der Umfrage im Jahr 1991.

Selbst in der Weltfinanzkrise habe der Index im November 2008 nur um 13,3 Punkte nachgegeben, hieß es weiter. Nach Ansicht der Wirtschaftsforscher könnte die tatsächliche Produktion der nächsten Monate noch stärker einbrechen, als der Index-Wert erwarten lasse. „Vermutlich ist die Entwicklung noch unterzeichnet, weil die meisten Antworten bis Mitte des Monats März eingingen“, sagt der Leiter der Befragungen, Klaus Wohlrabe.

Den Umfrageergebnissen zufolge bekamen alle Branchen die Folgen der Corona-Krise zu spüren. Die Autobauer blickten aber besonders pessimistisch in die Zukunft. Gleiches gilt für die Gummi- und Kunststoffindustrie, sowie den Maschinenbau. Die Unternehmen sind in der Corona-Krise gleichermaßen von einem starken Nachfrageausfall und der Störung der weltweiten Lieferketten betroffen.

Lichtblicke gebe es in der Chemie-Branche, die sich laut Wohlrabe weniger von den Folgen der Corona-Epidemie betroffen sieht. In der Lebensmittel- und Getränkeindustrie habe sich der Index – trotz leichter Rückgänge – sogar noch im positiven Bereich halten können. *dpa*

Langsam wieder hochfahren

STUDIE LBBW-Analysten erwarten hohe Kosten der Corona-Pandemie für die Wirtschaft – Vorschlag für stufenweise Exit-Strategie

Von unserem Redakteur Jürgen Paul

Die Experten der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) erwarten aufgrund der Corona-Pandemie hohe Kosten für die deutsche Volkswirtschaft. Mit einer ersten Lockerung der Corona-Maßnahmen rechnen die Strategen frühestens nach dem Ende der Osterferien.

Die LBBW-Analysten Rolf Schäfer und Martin Güth haben in ihrer gestern vorgestellten Studie „Wann und wie der Exit aus der Zwangspause gelingen kann“ berechnet, wie teuer der Shutdown die deutsche Volkswirtschaft kommen könnte. Demnach kosten eine zweiseimonatige Zwangspause und die daraus resultierenden Folgen die Wirtschaft im laufenden Jahr 240 Milliarden Euro – das entspricht sieben Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Mit jedem weiteren Monat mit den Beschränkungen sinke das BIP um zusätzliche 2,5 Prozentpunkte.

Tempo gefragt „Der Konjunkturmotor muss deshalb so schnell wie möglich wieder angehen werden“, fordern die Experten. Zuvor müsse aber ein „wirksames Maßnahmenbündel für Schutz und Vor-

sorge bereitstehen, damit sich die Corona-Infektion nicht wieder unkontrolliert verbreitet

Als gutes Zeichen werten Schäfer und Güth, dass sich die Kurve der Neuinfektionen in Deutschland abflache. „Die Maßnahmen zeigen Wirkung“, sagt Schäfer. Die Verlangsamung der Ansteckungen sei eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das deutsche Gesundheitssystem von der Pandemie nicht überfordert werde. Gleichwohl reiche es nicht aus, die Kurve zu verflachen, da es sonst Jahre dauern würde, bis eine Herdenimmunität erreicht sei, gibt der Analyst zu bedenken.

Kann Österreich eine Blaupause für Deutschland sein? Das Nachbarland hat erste Lockerungen der Maßnahmen ab dem 14. April angekündigt. Die Analysten verweisen darauf, dass die Zahl der Tage, in denen sich die Zahl der Infizierten verdoppelt, in Österreich auf mehr als 20 Tage angestiegen ist. In Deutschland liegt sie aktuell bei elf Tagen. Das von Kanzlerin Angela Merkel formulierte Ziel von 14 Tagen Verdopplungszeit könnte den Autoren zufolge bis nach Ostern erreicht sein. Ob es dann schon zu Lockerungen der Maßnahmen kommen könne, sei unklar. Denn im Ge-

gensatz zu Österreich sei eine Mundschutz-Pflicht hierzulande im Moment nicht möglich, da es schlicht an den entsprechenden Mengen an Mundschutzelementen fehle, erläutern die LBBW-Analysten.

Grundsätzlich sind Schäfer und Güth davon überzeugt, dass das deutsche Gesundheitssystem die Corona-Pandemie gut bewältigen kann. So könne das System täglich 23 453 Neuinfektionen verkraften – deutlich mehr als Frankreich (9103), Italien (4326) oder Spanien (3794). Deutschland verfüge über 33,9 Intensivbetten pro 100 000 Einwohner, während Frankreich nur

auf 16,3, Italien auf 8,6 und Spanien auf 9,7 Intensivbetten komme.

Die Voraussetzungen für eine vergleichsweise rasche Bewältigung der Corona-Krise sind in Deutschland also gut. Klar ist nach Ansicht der Analysten aber auch, dass das Virus erst dann nachhaltig eingedämmt werden kann, wenn ein Impfstoff vorliegt. „Das wird vermutlich erst Anfang 2021 der Fall sein“, sagt Schäfer.

Schritt für Schritt Er und Güth plädieren daher für ein stufenweises Hochfahren der Wirtschaft. Begonnen werden sollte mit jenen Bereichen mit niedriger Ansteckungsgefahr und zugleich großer Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft. Parallel müsste die Bevölkerung großflächig getestet werden, um den möglichen Anstieg der Infektionen zu identifizieren und lokale Infektionsschwerpunkte zu bekämpfen. Die Experten sprechen sich zudem dafür aus, die privaten Kontaktsperren bis zum Jahresende aufrechtzuerhalten. Auch Hilfsmittel wie Apps, Hygienemaßnahmen und die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Mundschutzelementen genutzt werden, um das Risiko einer zweiten Welle zu minimieren, sagen die Analysten.

Drei Szenarien für den Verlauf der Corona-Krise

Die LBBW-Analysten haben drei Szenarien für den Verlauf der Corona-Krise entwickelt. In Szenario eins werden die Infektionsketten schnell durchbrochen und gestoppt, so dass die Eindämmung des Virus gelingt. Dann könnten die

Maßnahmen schnell gelockert werden. Die Wahrscheinlichkeit gibt die LBBW mit 20 Prozent an. Unwahrscheinlich (15 Prozent) sei auch der Fall, dass die Infektionsketten nicht gestoppt werden können und es zu mehreren fatalen In-

fectionswellen kommt. Das wahrscheinlichste Szenario (65 Prozent) ist, dass durch Massenimpfungen 2021 die Eindämmung des Virus mittelfristig gelingt. Dann könnten die Maßnahmen nach und nach aufgehoben werden. *jjp*

Kurz notiert

Ölpreise steigen wieder

SINGAPUR In der Nacht auf Dienstag sind die Ölpreise gestiegen. Im frühen Handel kesselte ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent zur Lieferung im Juni 33,97 US-Dollar und damit 91 Cent mehr als am Vortag. Der Preis für ein Barrel der amerikanischen Sorte WTI mit Lieferung im Mai stieg um 79 Cent auf 26,87 Dollar. Die Verluste vom Wochenaufmarkt konnten damit jedoch noch nicht aufgeholt werden. Der Ölpreis war im Zuge der stockenden Entwicklung im Preiskrieg zwischen Saudi-Arabien und Russland abgerutscht. *dpa*

Mehr Existenzgründer

FRANKFURT Die Zahl der Unternehmensgründungen in Deutschland ist 2019 erstmals seit fünf Jahren wieder gestiegen. Nach Angaben der staatlichen Förderbank wagten 605 000 Menschen den Sprung in die Selbstständigkeit. Das waren elf Prozent oder 58 000 Existenzgründungen mehr als 2018, wie aus einer am Dienstag veröffentlichten Vorabauswertung des KfW-Gründungsmonitors hervorgeht. *dpa*

Dekabank zufrieden

FRANKFURT Kunden halten der Dekabank in der Corona-Krise bislang die Treue. Im März habe es trotz der Turbulenzen an den Kapitalmärkten insgesamt nahezu keine Nettoabflüsse gegeben, teilte die Bank am Dienstag in Frankfurt mit. „Das Wertpapierhaus der deutschen Sparkassen hat sich in der Krise bislang als sehr wind- und wetterfest bewiesen“, sagte der seit Jahresanfang amtierende Vorstandschef Georg Stocker. 2019 profitierte das Institut von der Suche nach Anlagemöglichkeiten im Zinstief. Die Nettovertriebsleistung der Deka-Grund-

Lufthansa stellt Betrieb bei Germanwings ein

FRANKFURT/KÖLN Als Reaktion auf die Corona-Krise will der Lufthansa-Konzern seine Flotte deutlich verkleinern. Das Unternehmen gab am Dienstag in Frankfurt zudem bekannt, dass der Flugbetrieb der Kölner Tochter Germanwings nicht wieder aufgenommen wird. Dies war von den Gewerkschaften bereits

befürchtet worden. Die weiteren Konsequenzen wolle man mit den Sozialpartnern besprechen, kündigte das Unternehmen an.

Bei der Kerngesellschaft Lufthansa sollen dauerhaft 18 Langstreckenflugzeuge und elf Mittelstreckenjets am Boden bleiben. Auch das Langstreckenangebot der Euro-

wings wird deutlich verkleinert, wie der Vorstand beschlossen hat. Zudem soll die bereits vor der Krise festgelegte Zielsetzung von Eurowings, den Flugbetrieb auf eine Einheit zu bündeln, nun beschleunigt umgesetzt werden, teilte Lufthansa mit. „Der Flugbetrieb der Germanwings wird beendet“, hieß es. *dpa*

MAINZ Als Folge der Corona-Krise ist laut einer Studie des Kreditversicherers Coface mit einem starken Anstieg der Firmenpleiten in Deutschland zu rechnen. Für 2020 gehen die Autoren von einem Zuwachs um elf Prozent aus, wie aus der Studie hervorgeht. Im Januar waren die Fachleute nur von einem

Anstieg um zwei Prozent ausgegangen. Im internationalen Vergleich dürften sich die Firmenpleiten in Deutschland aber noch eher in Grenzen halten. Weltweit geht der Kreditversicherer von einem Anstieg der Firmenpleiten um 25 Prozent aus. Die stärkste Zunahme erwartet Coface in den USA. *dpa*

Mehr Pleiten befürchtet

Masken und Schutzschilde aus heimischer Produktion

Zahlreiche Unternehmen stellen ihre Fertigung um, um in der Corona-Krise benötigtes Material herzustellen

Von unserem Redakteur Jürgen Paul

REGION Die Corona-Krise fördert die Kreativität in der regionalen Wirtschaft. Zahlreiche Unternehmen sind in die Produktion von dringend benötigtem Schutzmaterial wie etwa Gesichtsmasken umgestiegen.

Der Heilbronner Stanzformen-spezialist **Marbach** etwa produziert seit einigen Tagen Gesichtsschilde aus Hartfolie. „Wir hatten noch Restmaterial auf Lager, aus dem wir den Prototypen einer Maske erstellt haben. Dieser Masken-Bausatz wurde dem SLK-Klinikum für Testzwecke zur Verfügung gestellt“, berichtet Geschäftsführer Peter Marbach.



So sieht der Gesichtsschild der Heilbronner Firma Marbach aus. Foto: Marbach



Landrat Matthias Neth mit einem Schild von ZielH-Abegg. Foto: ZielH-Abegg



Optima und Wrapping Solutions stellen gemeinsam Mundschutz her. Foto: Optima

Masken in mehreren Farben bestehen aus einer Mischung aus Baumwolle und Polyester und sind waschbar. Es handelt sich dabei aber weder um ein Medizinprodukt noch um eine persönliche Schutzausrüstung, betont Prokurist Danny Jüngling.

Kooperation Um eine bessere Versorgung mit Schutzmasken kümmern sich auch die Unternehmen **Optima** aus Schwäbisch Hall und **Wrapping Solutions** aus Rosengarten. Wrapping Solutions stellt tiblicher Weise Innenausstattungen für Autos her, doch angesichts der Corona-Krise hat die Firma begonnen, Mund-Nasen-Schutzmasken zu produzieren. Seit 23. März werden an 20 Arbeitsplätzen täglich bis zu 24 000

Gesichtsschilde nennt auch die zum Erstellen von Prototypen gefroh, wenn wir auf diesem Weg Be-